

N. 2. 235.

14 Leichenpredigten

einzelne mit dem Namen
aufgem.

Die letzte

Liebes=Vflicht /

welche gegen den

Weyland Wohl-Edlen/Best- und Hochgelahrten

W E R R N

Herrn Carl Andreas

Seiffarten /

I. U. D. und Practicum in Magdeburg /

Als selbiger durch einen frühzeitigen doch seligen Tod den 9. Augusti
des 1700ten Jahres aus dieser Zeitlichkeit abgefodert und den
Seintgen entrissen

Und darauff den 13. Ejusd. Christlichen Gebrauch nach
zu seiner Ruhe-stätte gebracht ward /

In einer Trauer-Rede und einigen Carminibus
abgestattet

Von inwendig benahmten guten
Freunden.



Nr 235 (11)

MAGDEBURG /

Gedruckt bey Joh. Dan. Müllern/ Königl. und Churf. privil. Buchdr.

Der
Hoch-Edlen und Jugendbelobten Frau/
Frau Annen Dorotheen Stifferin /
Des weyl. Churfl. Brandenburg. Raths und Land-Syndici
im Herzogthum Magdeburg nachgelassner Wittwen /

Und
Der Hoch-Edlen und Jugendbelobten Frau/
F R A U
Sophien Johannen Angelicen Köfers /
verwittweten Weiffartin /

Des
im Herrn seel. verstorbenen.
Herrn Doctoris Weiffarts
hinterbliebenen respective

Frau Geliebsten und Frau Mutter /
Denen beyden

Weiffartischen Frauen Wittwen /

Übergebe die bey seinem
Reich-Begängniß gehaltene Trauer-Rede
Mit dem herzlichem Wunsche:

Der Gott alles Trostes wolle sich selbst mit allerley
göttlicher Krafft seines heiligen Worts in ideo Herzen sencken/
und das durch diesen frühzeitigen Todesfall ihnen erweckte Ley-
den/ mit seinen himmlischen Troste versüssen / hier in der Zeit
durch Friede und Freude im heiligen Geist / dort aber in der E-
wigkeit durch das Freuden-volle Anschauen seines allerheiligsten
Angesichts / durch Christum Jesum den Gekreuzigten!

Hoch-

Hoch-Edle und Jugendbelobte Frauen/

Beyderseits hochgeehrte Gönnerinnen.

Ich habe noch niemahls das liebreiche Bild der beyden getreuen Seelen Naemi und Ruth in so klaren Abdruck gesehen/ als in dero beyderseits einander erwiesenen mütterlichen und kindlichen Treue. Der dem Ansehen nach allzuruhe Tod des hochseeligen Herrn Doctoris hat die Frau Mutter zur unglückseligen Naemi/ und die Frau Doctorin zur betrubten Ruth gemacht. Die verwittibte Frau Mutter hat eben das erfahren/ was Naemi klagen musste: Heisset mich nicht Naemi/ sondern Mara/ denn der Allmächtige hat mich sehr betrubet. Da Sie ihres seeligen Eheherrns vergnügte Ehegesellschaft durch den Tod verlieren musste/ war ihr einziger Herr Sohn ihres Hauptes Zierde und Krone; Nun ist auch diese von ihrem Haupte gefallen. Die Frau Doctorin war in ihrem Hause/ in dem Ehebetto ihres seel. Herrn Doctoris so wohl aufgehoben/ daß Sie gleich der Ruth sich gegen ihre Naemi im Herzen schon erkläret hatte: wo du bleibest da bleibe ich auch. Nun helfen Sie einander in aufrichtiger Liebe trauern; Nun klagen Sie gegeneinander/ was sie beyde auff einmahl verlohren/ nun ist eines des andern Trost. Und darum haben Sie biß diese Stunde einander nicht verlassen/ damit Sie in zweyfacher Gedult ihr Leid um so viel besser tragen können. Die Schwieger will hier ihrer geliebten Schnur an Mannes Statt Trost zusprechen/ und die Schnur will ihrer Schwieger an Sohnes Statt die Thränen abwischen; So leben Naemi und Ruth in einem Hause/ in einer Stube/ an einem Tische/ freundlich und vertraulich beisammen. Ey wohl an/ Sie fassen denn beyderseits im Herzen den Schluß/ zu sagen wie Ruth: Dein Gott ist mein Gott; An dem hat Naemi mehr Schutz und Freude als an zehen Söhne/ der ist gegen Ruth in ewiger Treue mehr als Mann und Vater/ derselbe hat die bewehrte Seele ihres seeligen Herrn Doctoris hingerückt vor den Stuhl des Lammes/ denn er hat redlich gekämpffet/ und durch die Bande und Schmerzen des Todes ritterlich gebrochen; Sein Gedächtniß ist vor Gott im Seegen; Seine Gottesfurcht und Gebet wird mit herrlichen Früchten an seinen hinterlassenen zwey Kindern sich zu rechter Zeit zeigen/ sein Nahme bleibt bey allen/ die Gott fürchten/ geliebet und gelobet/ und wer seelig sterben will/ mag von ihm wohl sagen: Meine Seele sterbe des Todes des Gerechten! Gott gebe es aus Gnaden Ihnen und mir

Der ich Lebenslang verharre

Dero getreuer Fürbitter und Diener

Johann Joseph Windler/ Dom-Diac.
Wit

Hochgeehrteste Reich-Begleiter.

Ir stehen hier im Begriff/ dem weyland Hoch-Edlen/
Best- und Hochgelahrten Herrn/ Herrn Carl An-
dreas Seiffart / Beeder Rechten Doctori, einem
werthen Manne und rechtschaffenen Christen die letzte Liebes-
Pflicht abzustatten/ und diesem Hochbetrübten Hause seine Trauer / zum
Theil aber auch seine Thränen/ zum meisten auf eine Stunde abzuborgen.
Ein hochbetrübttes Haus! Aus welchen man ist einen Todten tragen wird/
der ein einziger Sohn war seiner Mutter/ und Sie ist eine Wittbe.
Einen Todten/ und mit demselben seiner Hochbetrübten Frau ge-
wünschte Trone/ zweyer unschuldiger Wäyslein Vater/ und
der ganken hohen Familie theuer und lieb gewesenenen Freund:

Ich zweiffle nicht diß Wort wird ihrer aller Herz bewegen/

Hochgeehrteste Anwesende /

Und der allzufrühe Hintritt dieses hochseeligen Mannes wird ihnen nicht
weniger schmerzlich und empfindlich seyn/ als denen/ die ihn nun
bereits etliche Tage wehmüthigst beweinet haben.

Ach! freylich ein allzufrüher Hintritt nach Menschlichen Urtheile!

Aber im Gerichte und in der Weißheit Gottes nicht zu frühe;

Sondern vielmehr seinem in der Welt geführten Wandel ganz gleich
und recht.

Er war nicht von der Welt / darum hat ihn Gott so gar geschwind aus
der Welt gerissen.

Er gehörete unter die / von welchen der Heil. Geist redet:

Sie haben bekant/ daß sie Gäste und Frembdlinge auff Er-
den sind.

Der seel. Herr Doctor war ein solcher: Ein Gast und Frembdling:
In der Welt: Mitten in seinem Vaterlande: In seinem Hau-
se: Unter den Kindern Gottes/

So war er in der Welt/ daher ist Er auch des weissen Kleides im Himmel
werth geachtet.

Wer der Welt so unbekant ist/ daß Sie ihm den Kelch ihrer Zaubererey
und Freundschaft nicht anbeut/

Ist der nicht ein Gast und Frembdling in der Welt?

Die Welt kan bald mercken/ wer ihres Sinnes ist/ solche weiß sie auch
schon zu lieben und zu ehren.

Noch geschwinder aber kan sie mercken wer ihres Sinnes nicht ist.
Um solche bekümmert sie sich nicht/ achtet sie kaum des Anschauens werth.
Denn

Denn Sie weiß wohl / wie schwer es ist / sie von Gott auff ihre Liebe zu ziehen.

Die Welt hat schon oft erfahren / daß es ihr mit solchen gehet / wie dem Weibe Potiphars mit Joseph:

Je unverschämter Sie mit Antragung ihrer Liebe ist / je grösser ist der Schmerz ihrer Schmach und Verachtung.

Drum gehet Sie mit ihnen um wie mit einem Fluch und Fege-Opffer.

Das heist dann: Diese Gottgeheiligte sind Unbekante und Fremblinge in der Welt.

recht Unbekant.

Denn ob die Welt zwar an einen bald erkennet / was Er nicht hat / Nemlich: Keine Liebe zur Wollust: kein Verlangen nach Ehre: kein Gefallen am Geprängen.

So erkennet Sie doch das nicht / was Er hat.

Daß ein Solcher den Himmel im Herzen trägt /

Daß das Reich Gottes inwendig in Ihm ist /

Daß Gerechtigkeit / Friede und Freude im Heiligen Geist seine Seele erfüllet.

Das weiß und verstehet die Welt nicht.

So bleibet ein solcher der Welt unbekant / und ist ein Gast und Frembling in der Welt.

Und wie die Welt ihn nicht erkennet / so erkennet Er die Welt auch nicht!

Das erkennet Er wohl / daß die Welt im Argen liegt.

Das weiß Er wohl / daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist.

Das mercket Er wohl daß die bösen Geister in der Finsterniß dieser Welt herrschen.

Das siehet Er wohl / daß das Wesen dieser Welt vergehet.

Aber dafür erkennet Er die Welt nicht / wofür Sie will gehalten seyn.

Daß die Welt eine unsterbliche Seele vergnügen könne /

Daß ihre Herrlichkeit ein göttlich betrübtes Herz trösten könne /

Daß ihr Gold und Silber am Tage des Zorns erretten könne /

Das dencket er nicht / das glaubet er nicht.

Und daß ihre Freude toll und thöricht sey / das leugnet Er nicht.

So gilt Er bey der Welt nichts / und die Welt gilt bey ihm wieder nichts.

Hört Er klagen über Eitelkeit. Ach / spricht Er / das ist die Welt / Es ist alles ganz eitel.

Hört Er ruffen über einen Feind Gottes. Das ist die Welt.

Hört erschreyen über einen der verdammt ist. Das ist die Welt /

Du bezauberte Welt / spricht Er / bist mit Lügen angefüllet /

Du verbiendete Welt bist voller Finsterniß und Thorheit /

Du gottlose Welt bist ein Reich des Satans /

B

Du

Du verdammte Welt / bist bestimmt zum Pful / der mit Feuer und Schwefel brennet.

Dein Lachen ist Tollheit / deine Freude Kinder-Spiel / deine Weisheit ist Thorheit / und alle deine Herrlichkeit ist wie eine Blume auff dem Felde.

Wie geringe muß doch die so grosse und stolze Welt in seinen Augen seyn?

Er nimmt auch von der Welt nichts an sich.

Zwar ist ein Unterschied / dieser Welt brauchen / und doch derselben nicht mißbrauchen /

Jedoch ist ein rechter Christe auch im rechten Gebrauche der Welt behutsam.

Nahrung und Kleidung ist alles / was er von der Welt nimmt / Und doch nicht ohne Heiligung des Gebets / weil es anders ihm unrein und unheilig seyn würde.

Das andere läßt Er unberührt / als verbothene Aepffel / die das Paradies verschliessen.

Die Falschheit dieser Welt ist seiner Seelen ein Kedar

Die Bollust dieser Welt / siehet Er an / als ein bey GOTT verfluchtes Sodom /

Den Pracht und Hoffarth dieser Welt achtet Er wie einen Traum / wenn einer erwachet.

Die unmenschlichen Sitten der nunmehr ganz umgekehrten Welt verabscheuet Er als eine Brut des Höllischen Drachen.

Also nimmt Er nichts von der Welt / denn Er ist ein Gast und Frembdling in der Welt.

Ja:

Er wandelt der Welt ganz entgegen.

Was die Welt verwirfft / das ist ihm theurer als Gold /

Was die Welt verspöttet / das ist ewiglich sein Schatz /

Was die Welt verflucht / das gilt bey ihm vor einen Seegen des HERRN.

Ja / was die Welt betrübet / das tröstet Er / und weinet mit denen die in der Welt weinen.

Hinwiederum:

Was die Welt hochachtet / dessen schämet Er sich / was die Welt liebet /

das ist ihm ein Greuel / was die Welt suchet / das stößt Er von sich / wornach

die Welt ringet darüber speiet er aus und verwirfft es mit einem

pfui dich an.

Habe ich nun genug gesaget / wie man einen Gast und Frembdling dieser Welt erkennen kan?

Ein solcher war der im **WERN** entschlaffene Herr

D. Weiffart /

Die Welt hat sich um ihn wenig bekümmert / aber Er sich noch weniger um die Welt.

Die

Die Welt erkante nicht / welch einen eifrigen Beter / welch einen frommen
Christen / welch einen Nathanael sie an Ihm hatte.
Er aber erkante wohl / daß Er in der Welt nicht daheim war bey dem
HERREN.

Von allem was die Welt giebt / und hoch schäzet / hat er wenig
genommen.

Die Freude die Er in der Welt genossen / ist ihm durch viel Leyden
zu bitterer Galle worden.

Die Ehre dieser Welt hat er verschmähet / ob er schon den Doctor - Hut /
als eine Zierde der Gelehrten / getragen.

Denn wer weiß nicht / daß Christen zwar solche Dinge über sich nehmen /
da ihr Herze inzwischen weit! weit! davon ist.

Müste doch Zacharias der Prophet Geräthe eines thörichten Hirten
tragen.

Und ob nun schon solche Ehre vielen ein Mahlzeichen an ihrer Stirne ist /
daß Sie von der Welt seyn / so ist Sie doch einen wahren Christen / wie
ein Paß dem Reisenden / den Er nie ansiehet / biß Er ihn vorzeigen muß.
Hindurch zu kommen / und bey der Liebe der Gottseligkeit sich zu erhal-
ten brauchen auch fromme Christen dergleichen Stützen /

Eben wie der edle Weinstock an einem durren Pfahl sich lehnet / und in
die Höhe hält.

Ausser dem / hat der seel. Herr Doctor von der Ehre dieser Welt nichts
angenommen.

Und hierinne ist Er mit seinem Glücke vielen tausenden vorzuziehen / wel-
che in der Ehre der Welt dermassen eingeflochten sind / daß Sie an den
Himmel nicht dencken können;

Ihre Gedancken werden zerstreuet / ihre Buß - Seuffzer werden
unterbrochen.

Ihr Eyser wird ausgeleschet / ihr Gebet wird zerstümpelt.

Ihr Kampff um die Krone hört auff ehe er noch anfängt.

Inzwischen hält ein solcher / wie der Herr Doctor war / sich unablässig
zu GOTT.

Lobet GOTT des Tages sieben mahl / wenn ein ander in sieben Tagen
kaum einmahl.

Ergötzt sich an GOTT / wie eine Verlobte an ihrem Bräutigam.

Gehet mit GOTT um wie ein Freund mit dem andern /

Dringet in die Gemeinschaft Jesu Christi mit solcher Gewalt ein / daß
Er in Wahrheit sagen kan: ich halte ihn und will ihn nicht lassen biß ich ihn
bringe in meiner Mutter Haus / in meiner Mutter Kammer;

Hoch-Geehrteste Reich-Begleiter / das sind die stillen im Lande / die der
HERREN kennet.

Unter denen war einer der seelige Herr D. Seiffart.

Eben

Wen also war Er auch ein Gast und Fremdling in seinem Vaterlande/
Abraham war ein Fremdling in Egypten/ in Canaan/ in Gerar/ in der
Philister Lande/ eine lange Zeit/
Loth war ein Fremdling in Sodom / der einzige Fremdling Israel
in Egypten.

Aber der seel. Herr Doctor mitten in seinem Vaterlande.
Ich werffe aber weder dem Lande noch der Stadt eine Lieblosigkeit für als
hätten Sie dieses ihr Kind nicht besser erkant.

Sondern das wil ich nur sagen/ daß der seel. Herr Doctor umb sein
irdisches Vaterland sich lieber mit herzlichem Gebet / als mit solchen
Geschäften verdienet machen wolte / dabey mancher seine unschätzbare
Seele zu sezet.

Er suchte ein besseres Vaterland; denn in seinem Vaterlande war Er
zwar dem Leibe nach daheim / aber nicht der Seele nach.

Das irdische Vaterland betrachtete Er/ wie alle Kinder Gottes:
Wir haben hier keine bleibende Stäte/ sondern die Zukünfti-
ge suchen wir.

Drum blieb er auch in seinem Vaterlande / wie ein Gast und Fremd-
ling / unbekant.

Eben so war Er auch ein Gast und Fremdling in seinem Hause.
Nicht zwar wie Hiob : Meine Verwandten sind mir fremde worden/
meine Hausgenossen achten mich für fremde / ich bin unbekant worden
für ihren Augen:

Auch nicht wie David: Ich bin fremde worden meinen Brüdern / und
unbekant den Kindern meiner Mutter.

Sondern so war Er ein Gast und Fremdling in seinem Hause/ daß Er lie-
ber in der Stille / als in grossen Wesen / lieber in der Ruhe / als in weit-
läufftigen Geschäften / lieber in der Einfalt / als in grossen Ansehen
wandelte.

Seine Kammer war der Ort / da die Cherubim ihn oft beten und
singen gehört /

Sein Lager war das Bethel / da Er Gott sahe und mit ihm redete.
Seine Stube war das einsame Dertgen / wo Er sich oft mit Jesu und
in Jesu stärckte.

Die Hochbetrübte Frau Mutter merckts nun / wie Sie an ihrem
einzigen hochgeliebten Sohne einen Gast und Fremdling gehabt; Denn
hier hat sich die Ordnung der Natur umgekehret; Er solte ihr das Grab
bestellen/ Sie aber muß ihm mit Thränen nachsehen/ daß Er sobald aus
dem Lande der Lebendigen / und die Wahrheit zu sagen / ihr recht aus den
Händen genommen wird.

Die

Die Hochbetrübte Frau **S**chließte hat in seiner süßen Ehe-Gesellschaft noch nicht drey volle Jahre gelebet; Sie freyeten sich/ als freyeten Sie sich nicht/ Sie liebten einander/ beyde aber den lieben **GOTT** noch mehr. Nun verlieret Sie Ihn/ da sie es am wenigsten glaubt/ das Band wird zerrissen/ da Sie noch an kein Scheiden gedencet/ nun ist Sie eine Wittwe/ da man ihr allezeit Versicherung gab/ Sie würde ihren liebsten Schatz behalten.

Heist das nicht: **Einen Gast- und Frembdlings Weise gefreyet Haben?**

Auff solche Weise war Er ein Gast und Frembdling in seinem Hause. Eben so auch unter den Kindern **GOTTES**.

Sie sahen ihn oft an den Orthe/ da **GOTTES** Ehre wohnet/ aber Sie sahen nicht den Trieb des Geistes **GOTTES** in Ihm.

Sie merckten sein gottseliges Herz aus seinen frommen und stillen Wandel/ und kanten ihn doch nicht.

Zwar der aus **GOTT** gebohren ist/ erkennet gar bald auch den/ der von Ihm gebohren ist.

Allein die Frommen verbergen sich oft mit Fleiß; Denn es ist böse Zeit. Darum heißen sie auch: Die Verborgenen **GOTTES**.

Ach wie viele dienen ihren **GOTT** in der Stille mit der grösten Verleugnung ihrer selbst/ die/ wo es die Welt wüste/ ihr Urtheil und ihren Nahmen bald tragen würden.

Die Zeiten sind verkehret/ drum sind die Bekenner des Nahmens **IESU** meistens verborgen.

Der Drache hat einen grossen Zorn/ darum gehen die meisten ihm noch zur Zeit aus dem Wege/ und über die Seite.

Solte eine Zeit kommen/ da die Christen sich ihres **IESU** nicht mehr schämten/

O wie groß würde die Erndte der Gerechten seyn!

Der sel. Herr Doctor war ein Kind **GOTTES**/ ein Nachfolger **IESU**/ ein Bekenner des Göttlichen Nahmens/ ein Freund der himmlischen Wahrheit/ aber als ein Gast und Frembdling unbekant.

So war das Leben des hochseeligen Mannes; Nun mercket auff sein Ende.

Die Zeit seiner Wahlfahrt ist wenig und böse; 36. Jahr weniger 1. Monat hat Er als ein Gast und Frembdling in der Welt gelebet.

Er meynete es Anfanas selbst nicht/ daß **GOTT** Ihm so grosse Gnade erzeigen/ und aus diesem bösen Leben so bald mit Ihm eilen würde.

Aber bald hernach merckte Er/ was **GOTT** mit Ihm im Sinne hatte. Doch kehrte Er sein Angesicht nicht gegen die Wand/ zu weinen und zu winseln/

sondern Er begehrte aufgelöst und bey Christo zu seyn.

L

In

In diesem Verlangen wurde Er so brünstig / daß Er einmahl in meiner
Gegenwart ausbrach: Ach das meine Seele nicht scheiden will!
Allein Er erklärete sich gleich frey von aller Ungedult / und sprach:
Wie GOTT will.

Der Ausgang aus dieser Welt wurde Ihme dem Ansehen nach sehr sauer /
weil Er 2. Tage vorhero gewaltig arbeiten mußte.

Aber GOTT that ihm endlich das Recht / das Er denen Gästen und
Fremdlingen dieser Welt / seinen Bürgern / eigentlich verschrieben.

Der Heil. Dav d ders erfahren hat / mag es sagen:

Höre mein Gebet Herr / und vernimm mein Schreyen / und
schweige nicht über meine Thränen / denn ich bin beyde dein
Pilgrim und dein Bürger wie alle meine Väter; Laß ab
von mir / daß ich mich erquicke / ehe denn ich hinfahre / und
nicht mehr hie sey.

Dann kurz vor seinem Heil. Abscheiden hat ihn GOTT kräftiglich
erquickt.

Nun ist Er eingegangen in die Ruhe / nachdem Er den Lauff vollendet und
Glaubengehalten.

Bald werden wir seinen erblaßten Leichnam an den Ort bringen / wo Er
mit den Seelen unter dem Altar den gerechten Richter mit der Krone
erwarten wird.

GOTT wolle doch die Wunden in aller dadurch betrübten Herzen heilen.

Ja ich bezeuge hiermit der hochbetrübten Frau Mutter / Frau
Wittwe und beyden unglücklichen Kindern; GOTT wird Sie
das ehfrige Gebeth des seligen Mannes geniessen lassen und mit
Trost erfüllen.

Ihnen aber / Hochgeehrteste Reichbegleiter / sage ich im Nahmen
des sämtlichen Leidtragenden Hauses vor dero Liebes-Dienst
demüthigen Danck /

Wünsche ihnen aber und mir selbst dabey / daß wir recht aufwachen
mögen die wir ebenfals Fremdlinge sind.

Ach! daß GOTT von nun an / unser aller Herzen von der Welt ganz
frey und loß machen wolte!

Darff ich / so wil ich auch hier / als ein Knecht Gottes / und zwar zum
Beschlusse reden:

Ich ermahne Euch als die Gäste und Pilgrim / enthaltet euch / und ge-
dencket wie bald wir davon müssen. Die Zeit ist kurz. Unser Leben
fähret schnell dahin / als flöhen wir davon!



Des



MEMENTO
MORI.

Es Menschen Werk kan ohne Sch. nicht seyn:
Bald will er Ehr/ bald reiche Glückes- Haben/
Bald Lust und Pracht zu seinem Abgott haben/
Daben er sich die Ruhe bildet ein.

Und was so denn das Werk sich auserlesen/
Da kehrt sich hin des Menschen gankes Wesen.

Wohl dem/der ihm im Himmel fest gestellt/
Wornach er stets des Herzens- Trieb will wenden/
Der sich nicht läßt durch eitle Ehre blenden/
Der Gold für Roth/ für Vermuth Bollust hält;

Der kan gewiß mit bessern Herzen sprechen:
Es mag mir nichts bey diesen Schak gebrechen.

Wer dis/ wohin sein Werk und ganker Sinn
Sich lenckete / **S**eeliger/ wil kenne/
Der muß von dem/ was irdisch heist / sich trennen/
Und sein Gesicht gen Himmel richten hin/
Denn da war nur dasselbige zu finden/
Womit sein Werk sich einig wolte binden.

Er überließ der Welt den schnöden Tand/
Wornach sie pflegt in heisser Brunst zu rennen/
Es wolte nur sein Werk vor Liebe brennen/
Die er mit Recht dem Himmel zugewandt.
Warum? hier fand sich **W**itz mit solchen Schaken/
Die eine Seel in wahrer Lust ergehen.

Doch weil die Last des Leibes Ursach war /
Dass sich die Seel nicht gänzlich kont erheben /
So eilte sie aus diesen eitlen Leben /
Und machte sich zu der beglückten Schaar /
Dasselbige vollkommen zu geniessen /
Was hier Mund des Glaubens wolte küssen.

Sie ließ den Leib / den man der Erde gab /
Doch wusste Sie / dass er würd' auferstehen /
Und mit ihr einst zu solcher Freude gehen /
Die keine Noth / kein Zufall reisset ab /
Allwo das Herk mit Jauchzen würde sagen :
Hier ist mein Schatz / den ich davon getragen.

Also wolte seine letzte Liebes-Pflicht gegen seinen liebwehrtesten
Herrn Schwager abstaten

Friederich Wilhelm Meyser /
Churfürstl. Brandenb. Rath.



^{1.}
S muß Astræa sich in Trauer-Glor verhüllen /
Und ihres Scepters-Gold / in vollen Leyden stehn /
So muß ein Wolcken-Kleid / das Firmament anfüllen /
An dem man billig solt jetzt Freuden-Zeichen sehn /
Soll diese Finsterniß den Himmel trübe machen /
Davon Astræa sonst vor Freuden konte lachen.

^{2.}
Ach! ja die Themis hat die Trauer angeleget /
Ein tödtlicher Process hat sie betrübt gemacht /
Ein bitterer Thränen-Meer hat Sie also bewegt
Dass Sie vor Sonnen-Licht die schwarze Todes-Nacht /
Mit Schmerken sehen muß. O herbe Bermuth-Flüsse!
So nun Astræa schmeckt vor süsse Freuden-Küsse.

^{3.} Denn

^{3.}
Denn jetzt wird ihre Zier vergraben und versencket/
Von welcher offtermahls auffgieng ein Ehren-Ruhm/
Sie wird mit Bitterkeit und Wermuth-Safft geträncket/
Da Sie erblasset sieht ihr bestes Eigenthum/
Bey den Gelehrsamkeit mit löblichen Gesezen/
Der Menschen Wohlfahrt fundt mit leichter Müß ergehen.

^{4.}
Doch unsere Vernunft muß hier genau erwegen/
Daß was die Trauer-Hand legt durren Brettern ein/
Sey nicht die Seele selbst / erblasst von Todes-Schlägen/
Vielmehr daß es nur sey erstarrtes Fleisch und Bein/
Die Spreuen seyn nur diß / der Kern die reine Seele/
Schmeckt die Berwesung nicht / entweichet Grufft und Mole.

^{5.}
Indessen ruhe wohl du Edle Themis-Krone/
Du bist von Todten-Meer zum Leben eingeschiffet;
Der Himmel gebe dir zum hoch-berühmten Lohne/
Des Lebens Ewigkeit / nach dieser Grabes-Schrift.
Weil Recht und Gottesfurcht dir waren eingepräget/
So hat der Himmel dich in seinen Schoß geleyet.

Zum Andencken desseel. verstorbenen Herrn Doctoris
in Eil entworffen von

Johann. Mahnen/ Sen. Conv.
& Past. Berg.



Das Sterben ist zu früh; sobald die Augen schliessen/
So bald die schwarke Grufft mit bleichen Lippen
füßen/

D

Ed

So bald dein liebsten Schatz zu geben gute Nacht;
So bald in Trauer Stand die Kinder zu versetzen/
So bald der Mutter Herk so hefftig zu verlegen/
Dis alles wird zu früh vor diesemahl vollbracht.

So saget die Vernunft / wenn sie den Todt erwaget /
Der icht so manches Werk in Wehmuth niederleget /
Und ein beklommes Ach aus so viel Lippen preßt;
Doch die Gedult / so stets nach Gottes Willen schauet /
Versüßt / was die Vernunft sich nicht zu dulden trauet /
Man höre / was sie jetzt von sich vernehmen läßt:

Ein Mensch / der in der Brust in Kett. und Banden lieget /
Der Füße / Hand und Leib in schwere Fessel schmieget /
Kan warlich nicht zu früh daraus errettet seyn:
Was ist die Welt? Ein Ort / der einem Kerker gleichet /
Vor dem der Labyrinth und tieffste Höle weichet /
Hieraus tritt man zu früh nie in die Freyheit ein.

Wenn icht ein krankes Werk auff seinen Lager ächzet /
Und nach der Besserung zu allen Stunden lächzet /
Kan da ein kluger Arkt zu früh auch schaff en Rath?
Hier hat der beste Arkt ein immerwährend Leben /
Vor den erlittnen Schmerck dem Seeligen gegeben;
Sagt nun / ob seine Hand zu früh geholffen hat?

Sa was noch mehr? wer wird sich unterstehn zu sagen /
Es sey der Mensch zu früh in Abrams Schoß getragen /
Wofür das böse ihn des Höchsten Trost erquickt;
Seht / wie der Seelge jetzt vor Gottes Thronen stehet /
Wie er im güldnem Schmuck und weisser Seide gehet /
Urtheilt nun / ob er sey zu früh dahin geschickt!

Drum

Drum laßt doch die Vermunft nicht länger sich erregen/
Lernt sie in Gottes Rath und weisen Willen legen/
Bedenkt was die Bedult euch allen ruffet zu.
Sie saget noch einmal: Ihr seyd zwar früh geschlagen/
Doch wer sein schweres Creutz gebührend weiß zu tragen/
Dem schencket Gott zulezt für Leyd vergnügte Ruh.

Hiedurch wolte die über das früzeitige Absterben des seel. Herrn D. Seiffarts
schmerzlich Betrübtte aufrichten

Johann George Leyser / Proc. des C. B.



Schmerzens-voller Tag! O Tag voll Bitterkeiten!
So mag der Tag mit recht von uns genennet seyn/
Da der Herr Better muß die Todes-Bahr beschreiten/
Und da ein Sterbe-Tuch den Körper hüllet ein.
Ach! was für Angst befällt nicht iso derer Herzen/
Die durch der Freundschaft-Band dem Sel'gen zugethan/
Wir mercken ganz bestürzt nichts als vergälte Schmerzen/
Die mit den größten Weh die Seelen greiffen an.
Man spühret überall ein ungemeines Sehnen:
Wie schmerzlich klaget, nicht sein hochbetrübttes Haus;
Die Liebste wäscht den Sarg mit vielen tausend Thränen/
Und seiner Mutter prest sein Tod die Seuffzer aus.
Wie würde nicht der Mund der beyden Kinder klagen/
So die Unmündigkeit verstünde den Verlust/
Doch diß wil desto mehr zu anderer Leyden tragen/
Je schlechter ihnen ist des Vaters Tod bewust.
Gehn wir in unser Haus/ so wohnt die Wehmuth drinnen/
Der Mutter Wangen sind von Weinen ganz benetzt/
Sie klaget: Ach! Ist denn mein Bruder schon von hinnen?
Des Vaters Herze ist nicht weniger verlegt
Durch seines Schwagers Tod. Auch wir sind voller Leyden/
Und sehn den blassen Leib mit nassen Augen an:
Dann daß ein solcher Freund schon muß von hinnen scheiden/
Dis ist/ was unser Geist nicht wohl begreifen kan.
Doch was ist hie zu thun? Wir wissen/ daß durch Gramen/
Der so betrübtte Fall nicht zu ersetzen steht:
Es ist des Todes Art/ daß er sich nichts läßt nehmen/
Womit sein leichter Fuß einmahl von hinnen geht.

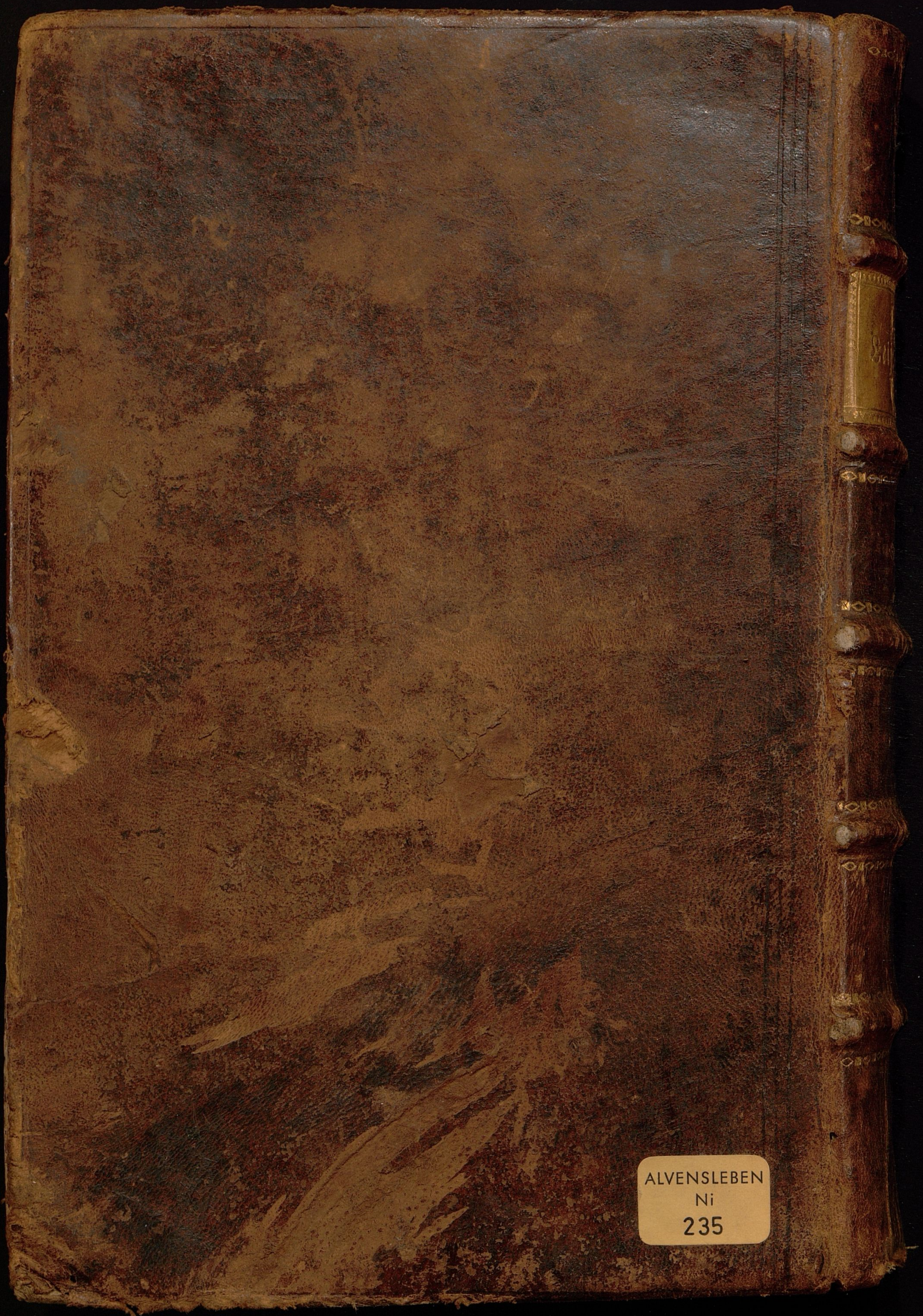
Zudem

Zudem so möchten wir des Höchsten Huld verlieren/
 Wenn uns sein weiser Schluß so gar zu wider wär/
 Wer Christi Freund wil seyn/ demselben wil gebühren/
 Zu tragen willig das/ was kömmt von oben her.
 Nichts bessers mögen wir demnach hiebey begehen/
 Als daß wir ingesamt den Höchsten ruffen an/
 Er wolle iho uns mit reichen Trost beystehen/
 Ohn welchen man kein Creuß gebührend tragen kan.
 Ach Vater! dessen Hand die Wunde hat geschlagen/
 Die unser aller Herß von Thränen blutend macht/
 Leg selbst ein Pflaster auff/ und lindere die Plagen/
 Die ein so früher Tod uns allen hat gebracht.
 Gib deinen weisen Rath der Wittwen zu erkennen/
 Erfüll mit deinen Trost das traurige Mutter = Herß/
 Laß deinen Geist sich nicht von unsern Eltern trennen/
 Schenck Ihnen Freuden = Del für den empfundenen Schmerz.
 So fernes dir gefällt/ so laß des Todes Wüten/
 So bald in unser Haus nicht wieder treten ein/
 Dein Aufschn wolle uns für neuer Noth behüten:
 Dein soll der Danck und Preis ist und hinführo seyn.

Also beseuffheten den frühzeitigen Todes = Fall ihres Hochgeehrten
 Herrn Betters

Die Leyserischen Söhne.



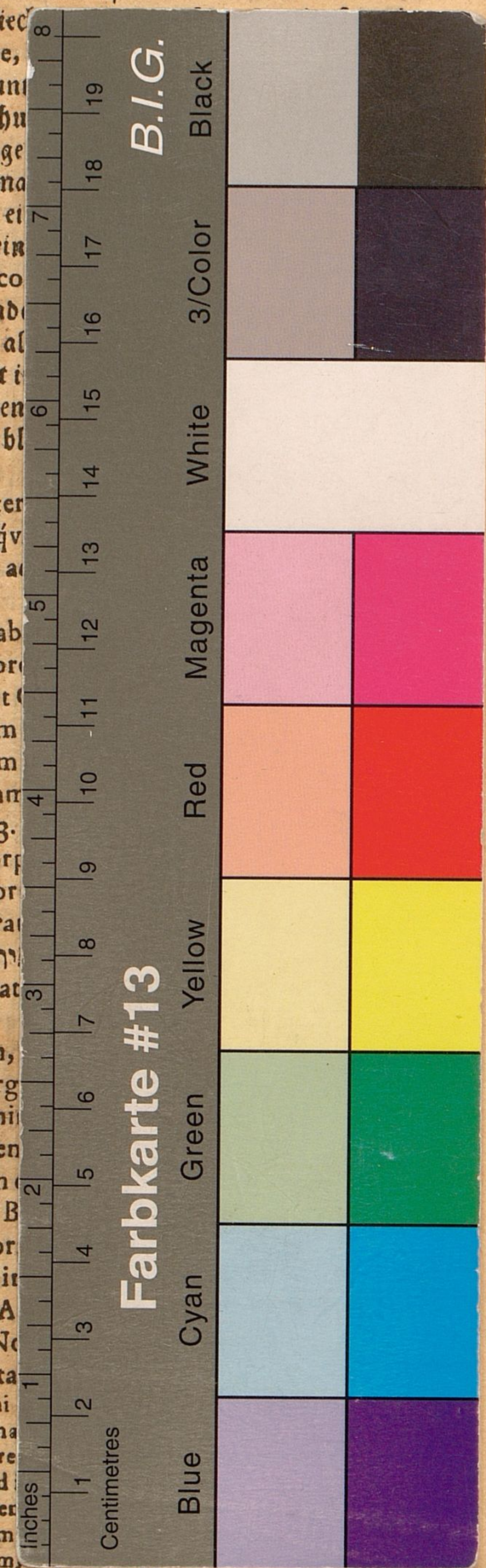


ALVENSLEBEN
Ni
235



gen.

ere nritur. Hunc secutus in similitu-
quid de Helmontii sententia, qui illam
m in glandula pineali locant sentis?
en drey Seelen zugeschrieben/ deren jede
g habe. Die erste eine geringe/ und fast
gemein haben/die nennen sie Nephesh:
ie nennen sie Ruah: Die dritte Nassamah,



Sed de his alibi uberius,

Die letzte

Liebes=Flucht /

welche gegen den

Weyland Wohl-Edlen/ Best- und Hochgelahrten

W E R R N

Herrn Carl Andreas

Seiffarten /

I. U. D. und Practicum in Magdeburg /

Als selbiger durch einen frühzeitigen doch seligen Tod den 9. Augusti
des 1700ten Jahres aus dieser Zeitlichkeit abgefodert und den
Seinigen entrissen

Und darauff den 13. Ejusd. Christlichen Gebrauch nach
zu seiner Ruhe-stätte gebracht ward /

In einer Trauer-Rede und einigen Carminibus
abgestattet

Von inwendig benahmten guten
Freunden.



Nr 235 (M)

MAGDEBURG /

Geduckt bey Joh. Dan. Müllern/ Königl. und Chursl. privil. Buchdr.